

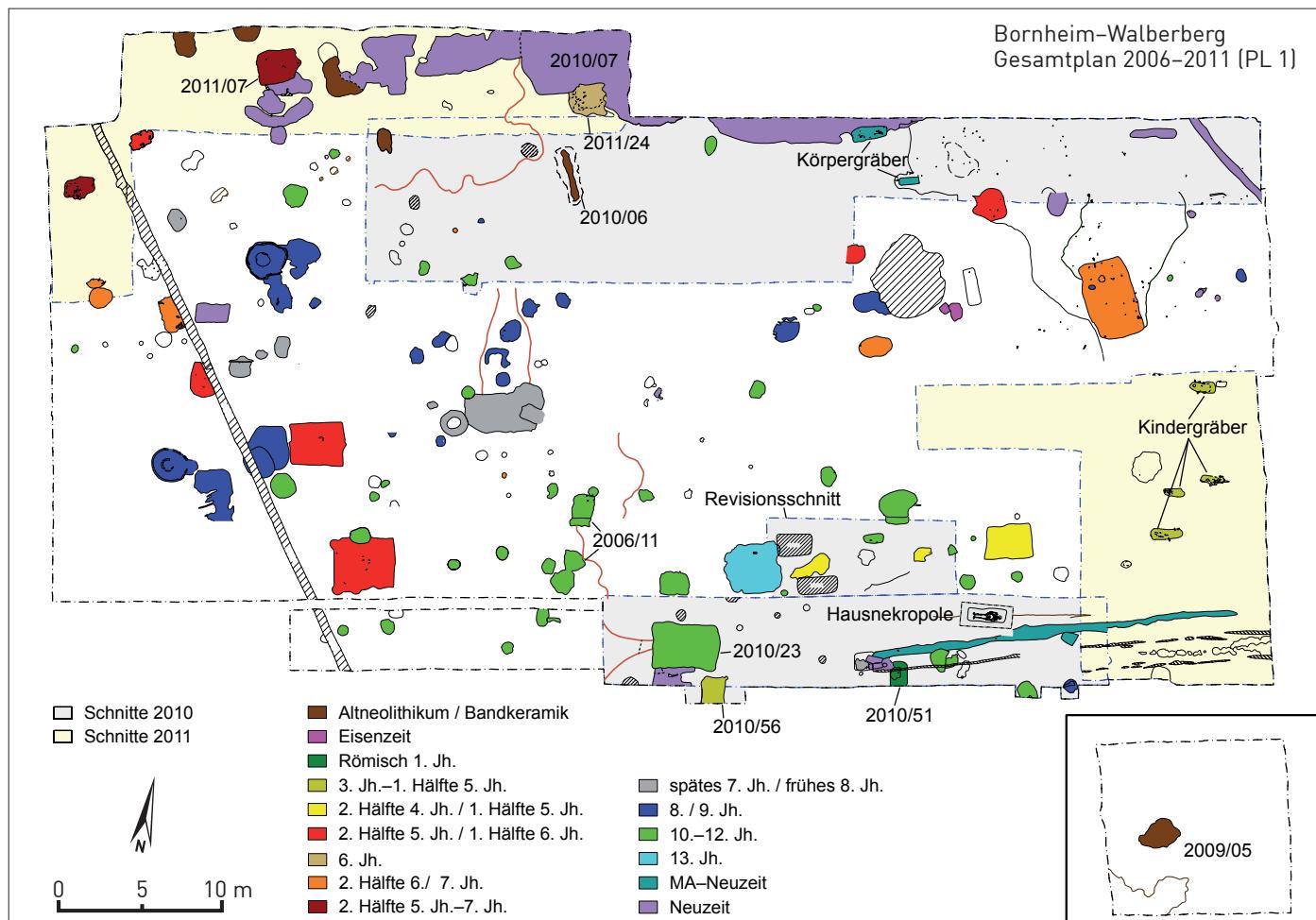
Funde römischen und fränkischen Lebens im frühmittelalterlichen Töpferbezirk von Walberberg

Michael Schneider, Ulrike Müssemeier und Jan Bemann

Auch in den letzten beiden Jahren veranstaltete das Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn seine Lehrgrabung auf dem Wiesengelände im Süden des Bornheimer Ortsteils Walberberg. Die fünfte und sechste Kampagne auf dem Areal wurden wieder in Kooperation mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und unterstützt durch Mittel des Denkmalförderungsprogrammes NRW durchgeführt. Insgesamt wurden in den Grabungskampagnen 2010/2011 1050 m² Fläche aufgezogen. Nachdem wichtige Zentralbereiche, vorgegeben durch die geophysikalische Untersuchung des Jahres 2006, in den Vorjahren ergraben worden sind, galt es nun, die peripheren Areale im Norden und Südosten zu untersuchen. Insbesondere das südöstliche Teilgebiet, im Bereich der 2006 und 2009 aufgefundenen spätantiken Bestattungen, erschien vielversprechend (Abb. 1). Aufgrund des sehr schwachen Befundbildes im Bereich der 2009 entdeckten spätantiken Körperbestattung wurde darüber hinaus das bereits 2006 erfasste Areal mit den spätantiken Kindergräbern genauer untersucht (Abb. 1, Revisionsschnitt). Das ausgegrabene Gebiet umfasst nun im Gesamten den westlichen Teil des Wiesengeländes und grenzt im Osten an das im Jahre 2001 eingetragene Bodendenkmal. In allen Grabungsflächen war eine deutliche Erosion des Bv-Horizontes zu beobachten. Westlich der braunen Linien (Abb. 1) war dieser noch in einer Mächtigkeit von bis zu 10 cm erhalten.

1 Bornheim-Walberberg.
Gesamtplan der Ausgräbungen von 2006–2011.

ten zu untersuchen. Insbesondere das südöstliche Teilgebiet, im Bereich der 2006 und 2009 aufgefundenen spätantiken Bestattungen, erschien vielversprechend (Abb. 1). Aufgrund des sehr schwachen Befundbildes im Bereich der 2009 entdeckten spätantiken Körperbestattung wurde darüber hinaus das bereits 2006 erfasste Areal mit den spätantiken Kindergräbern genauer untersucht (Abb. 1, Revisionsschnitt). Das ausgegrabene Gebiet umfasst nun im Gesamten den westlichen Teil des Wiesengeländes und grenzt im Osten an das im Jahre 2001 eingetragene Bodendenkmal. In allen Grabungsflächen war eine deutliche Erosion des Bv-Horizontes zu beobachten. Westlich der braunen Linien (Abb. 1) war dieser noch in einer Mächtigkeit von bis zu 10 cm erhalten.



tigkeit von 0,2 m erhalten, östlich davon lag der Ap-Horizont direkt auf dem anstehenden Löss auf. Auch 2010/2011 traten Befunde unterschiedlichster Zeitstellung zutage. Schwarzerdegruben im nordwestlichen Areal datieren analog zu der bereits 2009 entdeckten Siedlungsgrube St. 2009/05 in die Bandkeramik (Abb. 1, braune Signatur). In fast allen Gruben wurden Fragmente von gebrannten (Koch-)steinen aufgefunden. Außerdem enthielt Grube St. 2010/05 einen Reibstein (Unterlieger) und aus der Verfüllung von Grube St. 2011/05 stammen einige Keramikscherben. Während die anderen Gruben muldenförmig sind, handelt es sich bei Stelle 2010/06 um eine Schlitzgrube. Diese war $3 \times 0,9$ m groß, aufgrund der fortgeschrittenen Erosion aber nur noch 0,2 m tief erhalten. Schlitzgruben treten regelhaft in oder bei Siedlungen linearbandkeramischer Zeitstellung auf.

Innerhalb des Revisionsschnittes wurden keine weiteren Bestattungen angetroffen, doch zeigte sich nur wenige Meter weiter südlich ein bisher singuläres römisches Brandschüttungsgrab (Abb. 1; 2010/51). Dessen wissenschaftliche Bearbeitung erfolgte 2011 im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Universität Bonn durch I. Gebhard. Das Grab datiert aufgrund der beigegebenen Keramikgefäße sowie der mit in die Urne gegebenen Fibel des Typs Almgren 19a an das Ende des 1. Jahrhunderts (Abb. 2). Darüber hinaus wurde der ungefähr 40 Jahre alten weiblichen Toten genau wie der im Sarkophag bestatteten jungen Frau ein Kästchen mit auf den Scheiterhaufen gegeben. Diese bisher älteste Bestattung im Areal der Lehrgrabungen spricht dafür, dass die benachbarte römische Siedlung, vermutlich eine am Siebenbach gelegene *villa rustica*, bereits im 1. Jahrhundert bestand.

Vier weitere Körpergräber lagen im Südosten der Grabungsfläche (Abb. 1, Kindergräber). Bei allen Beisetzungen handelt es sich um West-Ost ausgerichtete Kinderbestattungen, doch leider sämtlich ohne Beigaben. Da sie räumlich im Osten an die römische Kleinknnekropole anschließen und auf dem gleichen Niveau wie die bereits 2006 aufgefundenen spätantiken Kindergräber liegen, ist von einer ebenfalls römerzeitlichen Datierung auszugehen. Zu vermuten ist dieses auch für eine weitere beigabenlose, Süd-Nord ausgerichtete Bestattung eines Erwachsenen im westlich anschließenden Bereich (St. 2010/56). Geplante AMS-Datierungen werden diesbezüglich mehr Klarheit schaffen. Diese sind für die zwei bereits 2010 untersuchten männlichen Individuen im nordöstlichen Bereich beauftragt. Sie liegen etwas abseits der Nekropole, sind ebenfalls West-Ost ausgerichtet und ohne jegliche Beigaben (Abb. 1, Körpergräber).

Weitere Befunde sind der frühmerowingischen bis hochmittelalterlichen Siedlungsstelle zuzuweisen, für die sich bereits in den Vorjahren zahlreiche Hinweise fanden. Neben diversen kleineren



Siedlungsgruben und Pfosten sind vor allem zwei Grubenhäuser und eine noch 0,6 m tiefe und sehr fundreiche Abfallgrube zu nennen. Die Grube des Sechs-Pfosten-Baus St. 2011/07 war erosionsbedingt nur noch 10 cm tief erhalten, doch zeichnete sich der ehemalige Laufhorizont, eine 1 cm dicke, stark verdichtete Lösslehmschicht, noch deutlich unterhalb der Verfüllung ab. Das zweite Gebäude liegt nahe der 2006 aufgefundenen Flachsdarre (St. 2006/11) und lässt sich anhand der Grauware sowie der bemalten Keramik Pingsdorfer Machart zweifelsfrei datieren. Als sehr fundreich erwies sich die Grube St. 2011/24, welche glücklicherweise bei Anlage der großen, neuzeitlichen Entnahmegrube St. 2010/07 nur geringfügig gestört worden war. Neben gut rekonstruierbaren Wölbwandtöpfen, Knickwandschalen und einer mit Zick-Zack-Ritzlinien verzierten enghalsigen Flasche, erbrachte die Verfüllung ebenfalls mehrere römerzeitliche Artefakte: kleine Glasfragmente, Kleinfunde aus Bronze und vor allem römische Ziegel (*tegulae* und Hypokaustziegel).

2 Bornheim-Walberberg. Brandschüttungsgrab des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit Urne (Mitte oben) und Beigaben (Fund des Monats September 2011).

Neben der wichtigen Stellung des Fundortes für die spätantike bis frühmittelalterliche Besiedlungs geschichte des Rheinlandes sind es vor allem die an diesem Ort gut dokumentierten und in dieser Form singulären Zeugnisse der frühen Töpferei am Köln-Bonner Vorgebirge, die den außergewöhnlichen Charakter der Fundstelle ausmachen – umso mehr noch aufgrund der wichtigen Stellung der mittel alterlichen rheinischen Keramikproduktion im nordeuropäischen Kontext. Die abschließende Aus wertung des Gesamtmaterials, mit Fokus auf dem Wandel der Keramikproduktion an der Schwelle von Merowinger- zu Karolingerzeit, wird nun im Rahmen einer Promotion an der Universität Bonn weiter verfolgt (M. Schneider). Zwei Bachelorarbeiten über das frührömische Brandgrab (I. Geb hard, s. o.) und den spätantiken Sarkophag (A. Mecking) wurden bereits abgeschlossen. Weitere Examensschriften über die spätantiken Körperbe stattungen (M. Kumpf) und die vorgeschichtlichen Siedlungsstellen (S. Jorias) sind in Arbeit. Auch die vorerst letzten Kampagnen zeigten die ausge zeichnete Eignung dieses Areals für die Zwecke

einer Lehrgrabung. Das breite Muster an Befund gattungen (Grab, Siedlung, Handwerk) und Zeit stellungen (Neolithikum bis Neuzeit) offerierten den Studierenden über die Jahre einen guten Ein blick in die Vielfalt der Archäologie des Rhein landes.

Literatur

J. Bemmann / U. Müssemeier, Ein römischer Sarkophag im frühmittelalterlichen Töpfereibezirk von Walberberg. Arch. Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 129–131. – I. Geb hard, Ein römerzeitliches Brandgrab aus Bornheim-Wal berberg, Rhein-Sieg-Kreis (ungedr. Bachelorarbeit Univ. Bonn 2011). – A. Mecking, Ein römerzeitlicher Sarkophag aus Walberberg, Stadtteil von Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (ungedr. Bachelorarbeit Univ. Bonn 2011).

Abbildungsnachweis

1 Plan: A. Bechstein / Univ. Bonn, Bearbeitung: M. Schnei der / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 M. Thuns u. Ch. Liebe / LVR-ABR.

Stadt Duisburg

Frühfränkische Siedlungsspuren zwischen Stahlwerk und Hüttensiedlung in Duisburg-Bruckhausen

Volker Herrmann und Jochen Scherbaum

Das Zeitalter von Kohle und Stahl dominiert nach wie vor das historische Bewusstsein und die Geschichtsforschung im Ruhrgebiet. Vor allem den drei dort verankerten Kommunalarchäologien der Städte Dortmund, Duisburg und Essen ist es zu verdanken, dass inzwischen aber auch die frühe Geschichte des Raumes immer häufiger mit teils überraschenden Neufunden in Erscheinung tritt. Meist gleicht es dem sprichwörtlichen Fund einer Stecknadel im Heuhaufen, wenn die Archäologen in den eng überbauten und intensiv von der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte überprägten Industrie- und Wohnquartieren auf erhaltene Relikte aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit oder aus dem Mittelalter stoßen: So geschehen in den Jahren 2009/2010 in Duisburg-Bruckhausen, als dort intakte Siedlungsstrukturen aus dem frühen Mittelalter entdeckt wur

den. Zwischen mächtigen Planierschichten und Abbruchhorizonten der Nachkriegsjahre hat sich im Innenhof einer Blockrandbebauung eine auf den ersten Blick unspektakuläre rechteckige Grube erhalten (Abb. 1). Umso größer war die Überraschung, als sich dieser Befund als Grubenhaus des frühen oder mittleren 5. Jahrhunderts entpuppte. Das kleine, in den umgebenden Sand eingetiefte Gebäude misst etwa 4,5 m auf 2,75 m. Die aus der Grubenverfüllung geborgenen Reste von handgeformten Keramiktöpfen und -schüsseln sind in spätromischer Tradition gefertigt (Abb. 2). Sie stellen den Befund in engen zeitlichen und kulturgeschichtlichen Zusammenhang mit einer großen Siedlungsgrube, die 1987 in der Duisburger Altstadt an der Beekstraße ausgegraben worden war. Im Unterschied zu diesem Befund fanden sich in Bruckhau